

**Zeitschrift:** Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...  
**Herausgeber:** Johann Ulrich Sturzenegger  
**Band:** 29 (1750)

**Artikel:** [Merckwürdige Begebenheiten]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-371218>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die wunderbare Verwandlung der Weiber in Männer.

Der Author von dem wunderbahren Jahr, welcher ein Franzos ist, und behauptet hat, daß die Männer in abgewichenem Jahr in Weiber, und die Weiber in Männer wurden verwandelt werden, kan sich rühmen, daß zum wenigsten in Lyon ein Theil seiner Weissagung erfüllt worden, massen der Scharfrichter alda zu grosser Verwunderung des Publici in ein Weibsbild metamorphosirt worden. Die wahren Umstände wie es hiermit zugegangen, werden folgender Massen erzehlet: Es geschahe am 17. Jenner verwichenen Jahrs, daß der Meister Pugweg öfters, als er sonst zu thun gewohnt ware, in das Glas geschauet, wodurch er so übel zugerichtet wurde, daß man ihn aus dem Wirthshaus nach seiner Wohnung tragen mußte. Als hierauf dieseljenige, so ihm diesen Liebes-Dienst erwiesen, denselben gar auskleiden und in das Bett legen wolten, wurden sie zu ihrer grossen Bestürzung gewahr, daß er von einem ganz anderm Geschlecht wäre, als seine Kleidung und Bedienung vor gestellet hatte, und zeigten solches augensblicklich der Justiz an, welche Befehl gabe, diesen verkappten Scharfrichter anzuhalten. Da nun die Frau Henckelin wieder zu sich selbsten kam, ertrug sie dieses Unglück wie eine Helden, und als sie von den Commissariis befraget wurde, antwortete sie: Man würde ihren Mann und ihr Vatterland zu keiner Zeit aus ihr heraus bringen, und sie prätendirte bey ihrer Bedienung, die sie nun 15. Jahr lang versehen, bey behalten zu werden. Sie hatte eine Gesellschaft bey sich, welche man für ihr Weib hielte, die aber gegenwärtig sich für eine Baas derselben ausgibt. Der Canzler, welcher von den Umständen dieser Cache genugsame Nachricht

eingezogen, hat die weitere Untersuchung ihres Proceses ausstellen lassen, und es scheint, ob dörffle derselbe keinen übeln Ausgang nehmen. Immittelst hat sie, da sie das Amt des Scharfrichters zu verwalten gehabt, von ihrer Geschicklichkeit genugsame Proben abgeleget. Hingegen hat der neue Scharfrichter den 15. Jenner nemlichen Jahrs einen zum Tod Verurtheilten so übel gerichtet, daß das gemeine Volk denselben während der Hinrichtung vast ermordet, indem die Hörer denselben so eingenommen, daß der Übelthäter länger als eine Stunde am Galgen hangend lebend geblieben. Dieser Scharfrichter hat sein Handwerk in dem letzten Spanischen Krieg erlerner.

Das wegen dem glücklich geendigten Krieg und zu Aachen geschlossenen Frieden sehr künstlich versetzte und zu Londen abgebrannte kostbare Feuerwerk.

Wegen des zu Aachen den 18. Weinmonat 1748. glücklich getroffenen Friedens, wurde den 8. Mai verwichenen Jahrs zu Londen ein sehr kostbares Feuerwerk, an welchem lange Zeit mit erstaunlichen Kosten gearbeitet worden, abgebrandt. Um 7. Uhr des Abends besahen Thro Majestät der König von Grossbritannien das Gebäude des Feuerwerks von innen, worauf der König die dabei befindliche Bedienten mit einem Beutel mit Geldt beschenkten, und in Höchst Dero Gegenwart das zu diesem Tag zubereitete trefliche Concert gehalten ward. Um halb 9. Uhr wurden zwey Feuer-Pfeile abgeschossen, um dadurch das Zeichen zu geben, daß nunmehr das Feuerwerk sollte abgebrannt werden, und sogleich darauf wurden auch, ebenfalls zur Lösung, die ausgeführten 101. neue metallene Canonen gelösset. Um 9. Uhr begonnten die Feuer

Feuer auf eine wunderbare Art, unter dem Zuschauen einer Menge Volks, der gleichen man wohl nimmer, wenigstens in Engelland, zusammen gesehen hat, zu spielen. Die Ordnung des Abbrennens war in 12. Abtheilungen diese: Erstlich brannte eine grosse veste Sonne; zweyten ein Stern mit 6. Spizzen, da zwischen einer jeden derselben ein Strahl hervor gleng; drittens ein Stern von 10. Spizzen, und viertens noch eine Figur von vielen Spizzen und Strahlen, wobei zugleich vier grosse Feuer-Räder durch die 4. Feuerwerck bewegt wurden. Hernach brannte eine Vertical-Sonne, welche ihre Strahlen auf einen vesten Stern von 6. Spizzen warf, worin eben so viel erleuchtete Sterne waren; desgleichen noch eine Sonne, welche durch ein doppeltes Feuer bewegt wurde, und ihre Strahlen auf eine frischliche Figur von Hinter-Sternen schoss. Ferner zeigten sich zwey Feuer-Räder, mit einem grossen weissen Feuer im Mittelpunct. Über denselben waren 10. andere, welche sich vertical und horizontal herum dreheten, und dadurch einen vesten Feuer-Klumpen zu Stande brachten. Hierauf sahe man eine Maschine, aus welcher 12. mal Feuer kam, und wieder dahin zurückkehrte. Neuerlich bildete dieselbe die Ehre ab, und von inwendig einen Stern von 8. Spizzen, und endlich verwandelte sie sich in ein Feuer-Rad, welches 13. Fuß im Durchschnitt fassete, und von 12. Feuerwerken bewegt ward. Zur Seite sahe man eine Cascade von 24. Fuß hoch, jede von 3. Veränderungen, als 1) vier Feuer-Fäle, jede von 8. Fuß hoch, 2) eine Feuer-Fontaine von 40. Fuß hoch und 3) eine Pyramide von 30. Fuß hoch, von Feuer-Rädern zusammen gesetzt, aus welchen 100. illuminirte Feuer-Bälle kamen. Weiter 14. grosse Fontainen, welche die Aussen-Linie der Maschine formirten, und

30. Fuß hoch spieleten. Sodann brannten 68. Pyramiden, und über denselben zeigten sich veste Sonnen von rothem Feuer. Hierauf sahe man 130. brennende Reiger-Büsche, 260. Feuer-Pfeile, welche durch das Speyen ihres Feuers halbrunde Bogen machten, welche 130. Strahlen, Sternen &c. längst den vornehmsten Linien des Gerüstes ausbreiteten, welcher Erscheinung 24. figurirte Stücke auf den Terrassen und zu oberst an der Maschine folgten, nemlich 10. Sterne von 8. Spizzen, und hinter denselben eine Sonne, durch deren Strahlen sich 10. doppelte Feuer-Räder entzündeten. Hierauf sahe man 10. dicke Feuer-Strahlen, als Brände, aus den vornehmsten Ecken der Maschine kommen, aus deren jeden eine grosse Feuer-Fontaine ward. Nachher aber erschienen 100. kleine Vertical-Sonnen, welche die Fronte des Gerüstes bedeckten, und zugleich brannte die grosse veste Sonne oben an der Spize der Maschine, aus 3. Strahlen-Circkel zusammen gesetzt, deren Feuer im Durchmesser 70. Fuß hielte. In dem Mittel-Punct brannten die Worte: Vivat Rex! in einem Feuer, welches viel heller, als alles andere war. An den Seiten waren noch 3. Strahlen-Circkel von 40. Fuß im Durchmesser. Hinter der Statue des Friedens fiel hinter den die Statue der Ehre sehr wohl in die Augen, und an den Seiten des Tempels erschien eine Figur von Feuer-Rädern mit den Buchstaben G. R. nebst zwey grossen Bäumen auf jedem Terras, welche 40. Fuß hoch waren. Endlich und zuletzt wurde der grosse Arm oder Cron-Leuchter, worin 600 Feuer-Pfeile und andere Werkzeuge waren oben an der Maschin abgebrant, und da ganz Gerüste illuminiret, da es dann genqu 11. Uhr war, welche Illumination, nebst der in der Stadt, bis des Morgens um 5. Uhr dauerte.

## Die gewaltig und sehr schädliche Schnee-Lauwine.

Es geschahe den 7. Hornung vergangenen Jahrs, Morgens um 4. Uhr, daß nach einem vorhergegangenem heftigen Sturmwind eine Schnee-Lauwine von dem Berg Romond herunter schosse, und 54. Häuser von Ober-Romond, einem in der Landvogtey Aigle gelegenen Dorf bedeckte; von 28. Personen, die sich theils in diesen Häusern, theils außer denselben unter dem Schnee befunden, hat man noch 8. am Leben, und 17. tot gefunden, die 3. übrigen aber sind nach Verflüssigung einiger Zeit erst zum Vorschein gekommen. Ein Mann, der seine Frau unter dem einen, und die Tochter unter dem andern Arm gehabt, ist mit denselben 26. Schuh tief unter dem Schnee zwischen Bauholz, so einen leeren Raum gemacht, vergraben und erst nach Verflüssigung 35. Stunden wieder hervor gezogen worden. Die Frau ist einige Stunde, nachdem sie wieder frische Luft geschöpft, verstorben; der Vatter aber und die Tochter befinden sich wohl. Der Verlust an dem Vieh erstrecket sich auf 50. grosse und 200. mittlere Stücke.

## Die wunderbare Beschaffenheit eines sogenannten Meer- Weibleins.

Nicht weit von Nykloping auf der Insul Moors in Jütland, auf einem kleinen an der West-See belegenen Striche Landes, Haardbör genannt, haben 4. Fischer in der Nacht zwischen dem 11. und 12. Augustmonat verlorenen Jahrs, da sie ihrem Fischfang nachgegangen waren, wider alles Vermuthen, ein sogenanntes Meer-Weib gefangen. Dieses Meer-Wunder ist nach oben zu, wie ein Mensch, nach unten aber, wie ein Fisch

gestaltet. Die Farbe des Leibes ist gelb und bläß. Es hat zugeschlossene Augen, am Kopfe lange schwarze Haare, und die Gliedmassen, welche die Hände vorstellen, sind zwischen den Fingern wie einer Haut, wie die Füsse der Gänse, zusammen gewachsen. Man hat Ursache zu glauben, daß dieses Geschöpf noch zu der Zeit, da man es sieng, gelebet hat e. Denkt kurz vorher, ehe die Fischer bemercket, daß in ihrem Garn etwas besonders verwickelt seyn müste, haben sie eine außerordentliche Menge Dörche und Heerige gefangen. Weil nun diese Fische sich in demselben Gewässer vorher niemals so häufig haben finden lassen, so urtheilet man, daß sie etwa von dem Meer-Weibe müssen gesaget worden seyn. Man hat Mühe gehabt, dieses Meer-Wunder ans Land zu bringen, welches jedoch endlich, mit gänzlicher Zugrundrichtung des Garns bewürcket worden ist. Die 4. Fischer und andere Einwohner haben seitdem ein außerordentlich grosses Fass versert gen lassen, dasselbe mit saltem Meer-Wasser angefüllt, und das Meer-Weib darein gesetzt. Auf diese Weise hoffet man dasselbe für der Verwesung zu bewahren.

## Die einem Maurers-Gesellen zu- gesallene reiche Erbschafft.

Von Wien vernahme man unterm 23.  
April 1749. folgendes: Einem allhiesigen in der Arbeit stehenden Maurergesellen, den zu dem Ende Tit. Herr Baron von Bartenstein aussuchen lassen hat das Glück getroffen, daß durch diesen ihm notificirt worden, just da er in der neu bauenden Casarme gearbeitet, daß er von seinem in Holland verstorbenen Bruder, auf einem alda geweszen Schiff 800. tausend Gulden geerbet, ohngehindert dessen ist derselbe noch Nachmittags zu seiner Arbeit solche zu beschließen dahin gegangen.

Beschreibung des leidigen Schicksals/  
welches die Stadt Breslau  
in Schlesien betroffen.

Es geschahen den 21. Brachmoni 1749.  
des Morgens um 2. Uhr, als sich über der  
Stadt Breslau ein starkes Gewitter zu-  
sammen zog, das durch das heftige bestän-  
dig aufeinander folgende Blitzen, nebst den  
harten Donnerschlägen, jedermann aus  
dem Schlaf ermunterte. Um halb 3. Uhr  
geschah ein erstaunender Donnerschlag,  
der an vielen Orten, und zugleich in dem  
zwischen dem Nicolai- und Schweidnitzer-  
Thore gelegenen Pulver-Thurne zündete,  
wodurch selbiger in einem Augenblick in  
die Lüft flog, und ein grosses Stück von  
der Stadtmauer einstürzte, welches ein so  
grausames Krachen verursachte, daß die  
ganze Stadt, wie von einem Erdbeben,  
beweget, erschüttert, und durch die gewalt-  
same Pressung der Lüft an den meisten  
Häusern die Fenster theils zerschmettert,  
theils mit den Rahmen aus ihrer Verwestis-  
gung in die Zimmaier geworfen wurden.  
Zu der Zeit dieses betrübten Zusfalls, glaub-  
ten die Einwohner eines jeden Hauses, es  
habe der Schlag ihre eigene Wohnungen  
getroffen; und niemand wußte sich anfangs  
aus dem unbegreiflichen Schrecken zu fin-  
den. Die Bewüstung in der Gegend, wo  
der Thurn gestanden hat, und in den be-  
nachbarten Gassen mußte seden; der nur  
noch einen menschlichen Erieb in sich fühlte,  
zu dem wehmuthigsten Mitleiden bewegen.  
Ganze Häuser lagen in ihren Ruinen, so,  
daß sie völlig übereinander gestürzt wa-  
ren; andere droheten einen baldigen Ein-  
fall, und eine grosse Menge Gebäude, wie  
auch Kirchen und Clöster, haben da herum  
an Dächern, Fenstern, Dosen und Geräthe,  
unbeschreiblichen Schaden erlitten. Der  
besinnungs würdige Zustand wurde da-  
durch um so viel mehr vergrößert; daß eine  
nicht geringe Anzahl Menschen hierben ih-

ren Geist aufheben müssen. Einige Persö-  
nen hatte man alsobald unter dem Schutt  
hervor gezogen, wie denn auch außer dem  
hier und da abgesonderte Glieder von  
menschlichen Körpern gefunden worden  
sind. Die besondern Umstände sind eigent-  
lich diese: Das hart an dem Pulver-Thurn  
stehende Franciscaner-Clöster ist, als ein  
massiv steinern Gebäude, ein grosser Wider-  
halt des starken Knalls gewesen; es ist  
aber dieses Gebäude hinten gänzlich ruini-  
ret worden, so, daß die Brüder zu den Ca-  
pucinern gezogen sind. Fünff davon sind,  
jedoch nicht tödlich, beschädigt worden.  
Der Herr von Loen rechnet seinen hierbei  
erlittenen Schaden allein auf 20000. fl.  
Sein Gärtner ist nebst dem Gartenhause  
hoch in die Höhe geworfen worden. Die  
Anzahl der ruinirten Häuser beläuft sich  
auf 101. und an Todten sind 57. Perso-  
nen, unter denen 30. Juden befindlich auf-  
gegraben worden. Unter andern hat man  
ein Kind in der Wiegen, welches eine zin-  
nerne Schüssel bedeckt, lebendig gerettet,  
und ein anders, dessen Vatter und Mut-  
ter getötet worden, ist mit Lachen aus dem  
Schutt gekrochen. Der Knall hat das eine  
große Weite davon stehende Oberthor auf-  
gesprengt, und an den Fenstern des Jesui-  
ter-Collegii grossen Schaden verursacht.  
Eine Schlosser- und Zeugmacher-Familie  
sind, ohne eine Seele zu retten, alle im  
Schutt vergraben worden und umkommen.  
Der Platz-Major, Herr von Steding, hat  
seinen Knecht und 5. Pferd verloren. Der  
Corper des Soldaten, welcher bei dem  
Pulver-Thurn Wacht gehabt, ist in viele  
Theile zerschmettert vor dem Schweidni-  
zischen Thore gefunden worden. Das grös-  
ste Glück war, daß der Wind nicht contrair  
gegangen, und also der Schlag sich mei-  
stens auf den Schweidnizischen Anger ge-  
wendet.

Der

### Der verkleidete Mörder.

Von Genua wurde unterm 15. Februarmonat 1749. folgende Begebenheit berichtet: Vor 8. Tagen kame ein in geistlichen Habit gekleideter Landstreicher zu einem Bauer, welcher ohnweit Polizei-  
vera Holz hakte, und verlangte von ihm ein Allmosen. Als nun der Bauer antwortete, er könne ihm nichts geben, hielte ihm der verkappte Münch eine Pistohlen vor, und drohete ihm, falls er sich noch weiter weigern solle, eine Kugel durch den Kopf zu leggen. Der erschrockne Bauer zog danahen das Wenige, so er ben sich hatte, aus der Tasche, um solches dem Räuber zuzustellen: Es fiel aber das Geldt auf den Boden, und mithin musste sich der verstellte Geistliche bücken, um solches aufzulesen. Er wäre kaum in dieser Postur, so versetzte ihm der Bauer schon mit der Axt einen so dritten Streich auf den Kopf, daß er gleichmaß tod zur Erden fiel, und faumete sich sodann keinen Augenblick nach Hause zu gehen, allwo er einigen Soldaten erschlete, was ihm begegnet wäre: Worauf der Commandant derselben ihm ansahlte, daß er ihnen den Ort, wo sich diese Begebenheit ereignet hatte, weisen müsse. Dasselbst wurde der verstellte Räuber durchsuchet, und zwey Pistohlen, ein Dolch, ein Pfeifgen und einige Louis d'or bei ihm gefunden. Weilen nun der Officier darfür hielte, daß das Pfeifgen denen Mit-Gesellen des losen Kerls zu einem Zeichen gedienet hätte, so befahl er seinem Haussen sich mit den Bäuchen auf die Erden zu legen, und bedienete sich hierauf des Pfeifgens. Den Augenblick hernach kamen 8. bis 10. Männer, die wie Deserteurs aussahen, das Gebürg herunter. So bald man diese mit einem Flinten-Schuß erreichen konte, stuhnden

die Soldaten auf und gaben Feuer auf sie, mit einem solchen Erfolg, daß 2. davon tot blieben, und 4. andere gefänglich nach Mayland geführet wurden, woselbst man ihnen den Proces gemacht.

### Die noch in Zeiten entdeckte Conspiration auf der Insul Maltha.

Zaut eines Briefs aus Maltha vom 19. Brachmonat 1749. hat eine verruchte Bande der gottlossten Böserwichter sich zum Untergang dieser Insul zusammen verschworen, und den Anschlag gemacht, den Groß-Meister, die Ritter und andere Häupter umzubringen, und sich dieser Stadt zu bemächtigen. Der Bassa von Rhodus, welcher zu besagtem Maltha in gefänglichem Verhaft gesessen, vor einiger Zeit aber auf Anhalten einer mächtigen Europäischen Cron seine Freiheit erhalten, ließe sich dannoch zu seiner Abreise keinen Ernst seyn, sondern schiene daselbst des mächtigen Schusses, der ihn aus denen Banden errettet, in der Stille geniessen zu wollen. In der That aber schmiedete dieser Unmensch recht abscheuliche, treulose und blutdürstige Project, welche er zuerst dem Mohren, der des Groß-Meisters Gunstling ware, eröffnete, und durch dessen Beihilfe nicht allein den Türkischen Cammerdiener des Großmeisters nebst dessen Stallmeister, sondern auch den Slaven-Richter nebst 120. Slaven von denen Wallasts-Beamten auf seine Seite brachte. Diese ganze verruchte Bande empfinge von dem Bassa ihre Instructionen und schroure ihn getreulich nachzu folgen. Jeder Zusammenverschworene bekame seine Verrichtung, ja es wurde schon der Tag und die Stunde zu Vollstreckung ihres Vorhabens bestimmt. Es wusste nemlich der Bassa, daß an Petri und Pauli Fest die Einwohner von Valetta

letta sich nach der 4. oder 5. Meilen von dort entlegenen alten Stadt begeben, allwo der Bischofliche Sitz ist, und allwo der Apostel Paulus nach erlittenem Schiffbruch an das Land getreten seyn solle. Dieser Tag bedunkte ihn mithin am bequemsten zu seyn. In Ansehung der Stunde erwehlte er die Mittags-Stunde, um welche die Maltheser gemeinlich zu schlafen pflegen, und die Glocke, welche diese Stunde schlägt, sollte das Zeichen seyn. Auf diesen Schlag solte der Türkische Cammerdiener den Groß-Meister ermordet, jeder Sclav den Ritter, den er bedient, oder sonst seinem Herrn einen Dolchen in das Herz stossen, zu den Waffen greissen, und gleich darauf dem Schloss zulauffen, um dasselbe entroeder zu überrumpeln oder mit Sturm einzunehmen; und hierauf hätte er gesucht sich in demselben zu halten, bis der Sucurs, den der Bassa von Constantinopel und denen Barbarischen Republiken verlangt hatte, angelangt wäre. Die Maltheser-Ritter, welche von sothanem Vorhaben noch in Zeiten benachrichtigt worden, liessen alsbald den Rädelsführer nebst seinen Mitverschwörern und Anhängern bei den Köpfen nehmen und in Eisen und Banden schlagen. Man arbeitet nunmehr mit allem Ernst, um diesen verruchten Bösewichtern den Proces nach aller Schärfe zu formiren.

#### Schändliche That eines Juden.

Auf den Güthern des Kivilischen Starosten, Herrn von Kroher, ist noch im Jahr 1748. eine schändliche Begebenheit vorgefallen: Ein gewisser Jud aus der Blockischen Woywodschafft in Pohlen, hatte eine Griechische Magd, unter dem Vorwand, daß er ein Christ werden wolte, zu seinem lasterhaften Willen gebracht. Als hierauf das Mensch eine

Tochter zur Welt gebohren, haben sie bende das Kind lebendig weggelegt. Auf einige deshalb hervor gebrochene Anzeigen, wurde der Jud gleich hernach in Verhaft gezogen. Die Magd, deren man sich nachhero gleichfalls bemächtigte, stellte sich stumm, und verheelte die That ein halbes Jahr. Endlich musten einige kleine Kinder ihre boshafteste Verstellung entdecken, die an der Thür des Gefängnisses zugehören, und vernommen, daß sie mit dem Delinquenten gesprochen hatte. Das argste hierbey ist dieses, daß sie selbst eine Judin geworden war. Man hat endlich den Juden dahin verurtheilet, daß er lebendig verbrennen werden solte, die Magd hingegen sollte den Kopf verliehren, und alsdann der Flammie zu Theil werden. Nachdem der Jud den Christlichen Gläuben angenommen, hat er eine Minderung seines Urtheils erhalten, welche darinnen bestanden, daß er enthauptet, und die Vollziehung der Strafe wegen der Lauffe bis den 28. Christmonat obbemeldten Jahrs verschoben worden.

#### Der reiche Fund eines armen Taglöhners.

Als in abgewichenem Jahr ein armer Taglohnner ohnweit Ongar in Engelland beschäftigt war, etwas auszugraben, stieß er mit seinem Spaten gegen einen eisern Topf, welchen er mit vieler Mühe habhaft wurde. Es befanden sich in demselben verschiedene Stücke Metall als Stäbe gegossen, welche er nebst dem Topf um 23. Schilling Sterlings an einen da herum wohnenden Schmied verkaufte. Als aber der Schmied die Stäbe bearbeitet wolte, bemerkte er, daß sie von Gold waren; und weilen man selbige 3700. Pf. Sterl. werth schätzt, so glaubet man, der Kauff seye zwischen beyden wieder aufgehoben worden.

## Die grausame Mordthat eines Smuglers.

Ich habe nicht ermangeln wollen nachstehendes Extract - Schreiben aus der Graffschafft Sussex, vom 8ten Jenner 1749. mitzuhören: Die Kühnheit und Gotlosigkeit der Smugler sind in dieser Provinz so groß, daß man sie unmöglich beschreiben kan. Es kan aber doch folgende Geschichte, welche dieser Tagen vorgegangen ist, dieselben einiger Massen begreiflich machen. Ein gewisser Smugler, Stevens genannt, wurde eben, da er im Begriff stuhnd, nacher Frankreich zu flüchten, ertappet. Als man ihne vor den Herzog von Richmond brachte, so fiel er demselben mit dem äußersten Schrecken zu Füssen, und batte um Gnade: Worauf der Herzog ihm Befehl ertheilte, seine Missthaten zu bekennen; welches er versprach. Er bekennete so dann, daß er den Anbringer, oder Angeber Galey ermordet hätte; und als man weiter in ihne drang, so erzählete er die Art, wie diese Mordthat von ihm verrichtet worden, mit diesen eigenen Worten: Als ich und meine Gehülffen ihne in unsere Hände bekommen hatten, so warffen wir das Eoss, wer ihm ermorden sollte; und als das Eoss auf mich fiel, so thate ich es alsofort, aus Furcht, daß man mich sonst selbsten ermorden möchte. Ich stach ihn also, auf Befehl meiner Gehülffen, mit einer grossen Gobel das einte Auge aus, und sobann auch das andere, so daß es ihm über die Wangen hing. Da er nichts destoweniger beständig um sein Leben batte; so fragte ihn einer unter uns, was ihn nun das Leben nuken könnte, da er bereits blind und außer dem Stande wäre, fernerhin einen Anbringer abzugeben? Worauf er die Nase, und seine heimlichen Glied-

massen verlihren, und sich also untertausend Martern zu tode bluten mußte. Der gedachte Herzog hörete die abscheuliche That mit Entsetzen an, und ließ ihne nach dem Gefängnis von Horsham bringen: und seitdem ist eine gewisse Elisabetha Payne, nebst ihren beiden Söhnen, und andern Mitschuldigen von gedachteem grausamen Morde, nach dem Gefängnis zu Winchester gebracht worden.

Hiermit schließe meinen Calender, und wünsche dem geneigten Leser, der sich meiner Arbeit bedient, von dem obersten Mathematico der das ganze Welt-Gebäude regiert, Kraft, Stärke und Seegen zu ihrer mühsamer Arbeit; allen und jeden Glück und Gesundheit, mir aber fernere Lust und Freudenheit, mit dienstfreudlicher Bitt, die in diesem Calender eingeschlichene Fehler nach Beleben zu corrigen. Der hunderttausige Virgus hatte nur eine Kuh zu hüten, und ist ihm doch gestohlen worden: Ja, wie viel eher kan ein Mensch, der nur zwey Augen hat einen Buchstab oder Ziffer, der viel tausend mal kleiner ist als eine Kuh, übersehen, und solchen zu corrigen vergessen. Unterdessen lebe der Hoffnung, der geneigte Leser werde dieses Jahr-Buch mit günstigen Augen ansehen, und sich solches zu täglichem Gebrauch ins Künftige besser massen recommendirt seyn lassen, da immittelst all-ersinnlicher Fleiß und Muhe angewandt werden solle, denselben mit allerhand wahrhaftig- und merkwürdigen Historien und Gegebenheiten die Zeit zu verkürzen.

Die Zeit geht immer fort, geschwind und sehr bebende;  
Der Tod kommt oft bald und macht  
mit uns ein ENDE.